

Der Kanonier

Informationsblatt der Gemeinschaft der 13er e.V.

Nr. 35, Ausgabe 1/2008

Aus dem Vereinsleben

Einladung

Der Vorstand der Gemeinschaft der 13er e.V. lädt alle Kameraden des Vereins und alle Ehemaligen des FRR-13 mit ihren Lebenspartnern zum 9. Familientreffen recht herzlich ein. Auf vielfachem Wunsch treffen wir uns nach zwei Jahren wieder am 1. März 2008 im ehemaligen Klub unserer "Etkar André" - Kaserne. Wir bieten den Teilnehmern folgenden Ablauf an:
16 Uhr Empfang im Foyer durch den Vorstand der Gemeinschaft
16.15 Uhr Begrüßung und gemeinsame Kaffeetafel im Saal
17 Uhr Ehemalige des FRR erzählen Geschichten, die noch keiner kennt, mit anschließender Bilder-Show.
18 Uhr Show-Programm mit Parchimer Sportlern und Künstlern
19 Uhr Gemeinsames Abendessen
20 Uhr Tanz nach Disko-Musik mit lustigen Einlagen

Einige organisatorische Hinweise

Der Teilnahmebeitrag pro Person beträgt 25 EUR. Diesen bitte bis zum 31.01.2008 auf das Konto der Gemeinschaft einzahlen:
Konto-Nr. 119 100 17 13, BLZ 140 513 62, Sparkasse Parchim-Lübz
Kennung: FT 08 und der Name (gilt als Anmeldung).
Wer sich später anmeldet, bringt bitte den Beitrag am 1. März mit.
Übernachtungen sind im Objekt möglich. 1 Ü/F 18 EUR. Bitte bei Anmeldung bestellen. Bei Bedarf steht ein Bus-Taxi ab 23 Uhr bereit (gegen Bezahlung).

Anmeldung und Fragen

bitte an
Wilfried Rühle 03871/ 44 12 43 oder
E-Mail Wilfried.Ruehe@t-online.de
Hartmut Günther 03871/ 727966 oder
Rudolf Wolf 03871/ 226751.

Ich wünsche allen Ehemaligen und den Lesern des "Kanonier" ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, neues Jahr.

Wilfried Rühle

Foto unten:
Stammtisch am
16.11.2007



Jubilare der 13er

Folgende Mitglieder unseres Vereins begingen im Jahre 2007 ein Geburtstags-Jubiläum:

65 Jahre	01.04. Bernd Gräger
	06.08. Axel Fiebig
60 Jahre	16.06. Burghard Keuthe
	20.09. Jürgen Götz
	11.12. Rolf Stiehler
55 Jahre	09.05. Gernold Höfs

Allen Jubilaren noch einmal der herzlichste Glückwunsch.

Der Vorstand



Wie dem Vorstand zur Kenntnis gelangte, verstarb Anfang Oktober 2007 der Stabsfeldwebel der NVA Lothar Ulrich im 68. Lebensjahr. Wir trauern um ihn und gedenken gemeinsamer schöner Stunden.

Er gehörte als ehemaliger Angehöriger des Flak-Regimentes 15 in Wolfen zum "Urgestein" des FRR-13. Über Altwarp führte ihn sein Weg nach Warin in die FRA-131. Ab 1964 versah er seinen Dienst als Küchenleiter in Dargelütz. Nach 15-jähriger Dienstzeit in der NVA wurde er in die Reserve entlassen. Als Gaststättenleiter der Gaststätte in Triglitz bei Pritzwalk blieb er auch späteren Angehörigen des FRR-13 in Erinnerung. Das Bild entstand 1966 auf einer Hochzeit in Warin. Links im Bild Stfw. Ernst Scholl, Mitte in Uniform Lothar Ulrich. Der Unterfeldwebel rechts im Bild ist namentlich nicht mehr bekannt.

Foto: Riekehr

NVA (1961-63) aus der Froschperspektive

Für mich begann der Dienst in der Nationalen Volksarmee am 30. September 1961 im Flakregiment 15 in Wolfen. Zugleich mit etwa 200 Freiwilligen. Wir kamen gerade rechtzeitig, um beim Konservieren der 100-mm-Flakgeschütze mit Hand anzulegen. Wir, das waren junge Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren, die auf verschiedene Weise für den Dienst in der NVA geworben (offizieller Sprachgebrauch: gewonnen) worden waren. Natürlich bejahten wir im großen Ganzen den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Natürlich waren dem einzelnen Kameraden verschiedenartigste Versprechungen vom Leben in der NVA gemacht worden, die sich nur zum Teil bewahrheiteten. Der Kasernenalltag brachte eine gewisse Ernüchterung mit sich, die bei manchen bis zur Enttäuschung umschlug. Es gab Fälle, wo Rekruten noch vor der Vereidigung das Weite suchten. Denen war rechtlich nicht beizukommen. Es wurde daher auf den Stuben viel diskutiert. Einige brachten ihre Auffassung so zum Ausdruck: "die sollen mir noch mal kommen mit Werbesprachen. Denen würde ich was erzählen." Als ich bei einer solchen Diskussion erwiderte: "Die kommen nicht noch mal, es reicht doch, wenn wir einmal JA gesagt haben" boten mir einige wütend Prügel an. Meine Statur (1,86 m) und möglicherweise die Erkenntnis, daß es ja die Wahrheit war, hielten sie davon ab. Damals gewann ich die Erfahrung, es ist nicht immer gut, auch unter Gleichgestellten die Wahrheit zu sagen. Wir blieben nicht lange in Wolfen, sondern kamen zur Ausbildungsbatterie in das LAR 12 nach Pinnow bei Angermünde. Mein Stolz, über den Buschfunk von Pinnow gehört zu haben, verflog sehr rasch, als ich beim Betrachten des Atlas feststellen mußte: es gibt in der DDR mehrere Pinnows (manche Zufallsinformationen nützen nichts, wenn sie unvollständig sind). Unsere Grundausbildung verlief in der üblichen konsequenten Weise. Der Batteriechef Oberleutnant S. Franke und der Innendienstleiter Hauptwachtmeister (bei der Artillerie war der Hauptfeldwebel eben Hauptwachtmeister) Olthoff waren gut aufeinander abgestimmt und verständnisvolle Vorgesetzte. Als Gruppen- und Zugführer waren Offiziersschüler eingesetzt. Ihr Verhalten war unterschiedlich; einige waren mehr kameradschaftlich, andere kehrten mehr den Vorgesetzten heraus und das teilweise mit groben Redewendungen, wie sie ganz offensichtlich schon bei der Wehrmacht gang und gäbe waren (ungewollter Nebeneffekt der damaligen antimilitaristischen Literatur). Die "Krönung" war einmal ein abendlicher Stubendurchgang, der kaum zu überbieten war - Spinde wurden ausgekippt, die Päckchen auf den Schemeln wurden in der Mitte auf den Tisch geworfen und dort kräftig durcheinander gemengt und die Kohlen aus dem Kohlenkasten kollerten durch die Stube. Plötzlich Ruhe. Es erschien der Politstellvertreter der Batterie, Oberleutnant Israel. Die Offiziersschüler verkrümelten sich. Oberleutnant Israel wünschte uns leise eine "Gute Nacht" und befahl, die Aufräumarbeiten am nächsten Morgen durchzuführen. So lernten wir schon während der Grundausbildung die positiven Aspekte einer effektiven politischen Arbeit schätzen. Es erwies sich gleichzeitig als Vorteil, wenn auch nach Dienstschluß noch höhere Dienstgrade in der Kaserne blieben. Der Rest der Grundausbildung verlief ohne Zwischenfälle. Wir kamen untereinander gut aus, was bei der Verschiedenartigkeit unserer Herkunft (Arbeiter, Angestellte, Bauern, Abiturienten) nicht unbedingt selbstverständlich war. Hervorhebenswert für Pinnow war die Freizeitgestaltung innerhalb der Kaserne. Es fanden viele Veranstaltungen statt, die gemeinsam von den Soldaten, Offizieren und Offiziersschülern gestaltet wurden. Mir ist noch der brillante Vortrag eines Offizierschülers in Erinnerung, wo es im Text hieß: "...ick bin ick und ihr seid ihr, sacht, was wollt ihr denn von mir...".

Das war nicht weiter verwunderlich, denn Pinnow ist ein kleines Dorf, weshalb auch das nahe Angermünde zu unserem Ausgangsbereich gehörte. Das Verhältnis zu den vorgesetzten Offizierschülern war korrekt und kameradschaftlich. Der erwähnte Stubendurchgang blieb die Ausnahme.

Mit Beginn der Spezialausbildung (in Pinnow) wurden wir über die Aufstellung von FLA-Raketeneinheiten informiert und auf diese aufgeteilt. Ich war als Planzeichner für die 4. Feuerabteilung (FA 4) des Fla-Raketeneingregiments (FRR-13) vorgesehen. Wir kamen zusammen mit Funkern verschiedener Zweckbestimmung und Telefonisten in eine Nachrichtenkompanie und wurden aus Kanonieren wieder Soldaten. Den Kompaniechef wiesen seine Schulterstücke als Nachrichtenmann aus. Auch der Spieß, Hauptfeldwebel Sturzbecher, hatte die gelbe Waffenfarbe auf den Schulterstücken. Er war schon in der Wehrmacht Spieß gewesen und ich muß sagen, ich habe nie einen menschlicheren Vorgesetzten erlebt. Von wegen Wehrmachtssklischee. In seiner Drillichuniform wirkte er fast wie ein Bäcker, weil sie fast so weiß war, wie sein Haar. Er wusch die Uniform jedes Wochenende gemeinsam mit seinen Soldaten und das erklärte den hellen Farbton, weil er ja schon länger als wir diente. Sonnabends zog er noch zum Stabsgebäude, um für einige Soldaten noch einen Extraausgang herauszuschinden. Kameraden erzählten mir, daß sie ihn in der Bahnhofsgaststätte sturzbetrunken und weinend getroffen hätten, wo er über sein verfluchtes Leben trauerte. Ich habe niemanden gekannt, der auch nur einmal erlebt hätte, daß Hauptfeldwebel Sturzbecher (er hieß wirklich so) einmal gerührt hat. Ansonsten ging es bunt durcheinander; unsere Vorgesetzten trugen die Waffenfarbe der Mot. Schützen, der Artillerie, der Luftstreitkräfte und der Panzerwaffe. Ein Teil der Ausbildung erfolgte bereits in der künftigen Struktur. Erster Kommandeur der 4.FA/FRR 13 war Oberstleutnant Rick (Mot. Schütze).

Wenn der Abteilungsstab Taktikausbildung hatte, meldete Oberstleutnant Rick dem Ausbildungsbeauftragten Leutnant Altenkirchen die Bereitschaft des Stabes. Wir konnten ein Schmunzeln geradeso unterdrücken. Aber es ging sehr sachlich zu, und jeder wurde in seiner Dienststellung ernst genommen. Dies galt auch für

den Kommandeur des FRR 13, Hauptmann Prottegeier (er wurde bald darauf Major), bei dem alle das Gefühl hatten, er versteht seine Sache aus dem Effeff. Die Ausbildung als Planzeichner war vielseitig und interessant. Ich gab mir alle Mühe, so viel wie möglich mitzubekommen. In meinen Spitzenzeiten konnte ich bis zu 12 Ziele pro Minute in Spiegelschrift an der Luflagekarte zeichnen; meist waren die Anforderungen jedoch gering. Die Offiziere vergaßen oft, das sich hinter der Luflagekarte noch der Planzeichner aufhielt, was die Sache noch interessanter machte. So erfuhr ich z. B. wie beim Abschluß des amerikanischen Luftspions Powers (Swerdlowsk 1960) irrtümlich auch ein "Held der Sowjetunion" vom Himmel geholt wurde. Schließlich war auch die Spezialausbildung zu Ende und wir kamen an unsere Bestimmungsorte. Für unsere 4. FA hieß das, Zelte auf der grünen Wiese bei Steffenshagen (einem Dorf bei Pritzwalk) beziehen und beim Bau der Feuerstellung zu helfen (Kabelgräben schaufeln, Schotter entladen, Wegebau u. ä.).

Hier trafen wir auch einen Teil der Offiziersschüler wieder. Neuer Kommandeur war Hauptmann Rossius (Panzer, Fla-Sfl). Er sprach nicht nur ostpreußischen Dialekt, sondern erwies sich auch sonst als recht preußisch. Äußere formale Dinge standen bei ihm besonders hoch im Kurs. Einmal verlangte er vor angetretener Abteilung, wir sollten überall die niedergetretenen Grashalme wieder aufrichten. Hier halfen uns die jungen Unterleutnants. Sie lachten so frisch und herzlich los, daß sich der "Alte" nach einem kurzen Seitenblick entschloß, seine Bemerkung als Scherz zu werten. Bei Gefechtsübungen brillierte er weniger, und ich erlebte einmal eine Übung in Anwesenheit von Hauptmann Prottegeier, wo nur durch das Eingreifen des Politstellvertreters Major Schröder (Artillerie) ein achtbares Ergebnis erzielt wurde. Hier ist es an der Zeit, persönliche Eindrücke von der damaligen politischen Arbeit in der NVA wiederzugeben. Gewiß war die Argumentation oft etwas formal und hölzern, aber ich habe von den Politoffizieren im allgemeinen einen guten Eindruck gewonnen. Sie gingen von dem Grundsatz aus, daß jeder Armeeeingehörige als Klassengenosse mit einem konkreten Auftrag anzusehen sei und wirkten darauf hin, in diesem Sinne nicht nur den Vorgesetzten herauszukehren.

Neben Oberleutnant Israel und Major Schröder ist mir noch Oberstleutnant Wilde (Mot. Schütze) in Erinnerung, dessen offizielle Funktion Parteisekretär in der 4. FA war. Obwohl ich zu dieser Zeit parteilos war, hatte er auch für meine Probleme Verständnis an den Tag gelegt und manches persönliche Gespräch mit mir geführt. Ich traf ihn zufällig in den 70er Jahren in der Deutschen Bibliothek in Leipzig; da war er Assistent an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität. Wenn ich später nun selbst als (ehrenamtlicher) Parteisekretär bis hin zur Phase des Niedergangs der DDR auch stets mit parteilosen Kollegen vertrauensvolle Gespräche führte, so ist das mit auf das Beispiel von Oberstleutnant Wilde zurückzuführen.

Zurück zur 4. FA. Schließlich war die neue Feuerstellung fertiggestellt und auch die neue Kaserne konnte bezogen werden. Wir erhielten unsere strukturmäßige Ausrüstung und wurden nach einiger Zeit in das diensthabende System der Luftverteidigung einbezogen. Unser Kampfauftrag lautete in etwa: "Schutz des Luftraums der DDR". Das war nun eine reine Verteidigungsaufgabe, mit der man sich jederzeit identifizieren konnte. Unangenehm war, wenn es Alarm gab. Dann mußten wir im Laufschrift von der Kaserne in voller Ausrüstung ca. 1,5 km in die Feuerstellung laufen. Die "Rampennechte" und die Leute der 57-mm-Batterie (damals strukturmäßiger Selbstschutz) hatten es einfach. Sie schickten je einen guten Läufer los und teilten seine sonstige Ausrüstung unter sich auf. Waren die Läufer dann in der Stellung, wurde Rakete bzw. Geschützrohr "hochgeleiert" und Sprechverbindung hergestellt. Der "Alte" registrierte dies und war zufrieden. Telefonist und Planzeichner, deren Platz in der Befehlsstelle der FA war, mußten jedoch in voller Ausrüstung durchstarten. Da ich nun besonders zum Transpirieren neigte, kam ich schweißüberströmt in der Befehlsstelle an und schaffte gerade so die vorgegebene Normzeit. Der "Alte" bewies seine preußische Natur und zeigte große Freude beim Anblick des schweißtriefenden Soldaten. Er (wesentlich kleiner als ich) hüpfte wie Rumpelstilzchen um mich herum und rief: "Da sieht man doch, daß der Genosse sich Mühe gegeben hat". Der Leser wird mir glauben, wenn ich in diesem Moment keine guten Gefühle für den "Alten" hatte.

Noch eine Besonderheit verdient Erwähnung. Wegen der neuen Technik waren übermäßig viel Stellen in der Einheit Unteroffiziersplanstellen. Das bedeutete, für den gewöhnlichen Wachdienst standen weitaus weniger Mannschaftsdienstgrade zur Verfügung als in vergleichbaren Artillerieabteilungen. Ich habe es in meiner relativ kurzen Dienstzeit auf über einhundertzwanzig 24-Stundendienstgrade gebracht. Allerdings hatte das den Vorteil, man war damit dem Dienstalltag entronnen. Da ich der "Liebling" meines Gruppenführers Uffz. V. und des nunmehrigen Spießes Hauptwachtmeister L. war (oh wie habe ich mir Olthoff oder Sturzbecher zurückgewünscht!), kam mir dies recht gelegen. Beide haben mich belauert, wo sie konnten. Sie erreichten es, daß ich nach einjähriger Dienstzeit am 7. Oktober 1962 nur mit "Löschen einer Strafe" belobigt wurde, während alle meine Stubenkameraden zu Gefreiten befördert wurden.

Eine kleine Genugtuung gelang mir schon am Tag danach. Ich saß mit dem Gesicht zur Tür in der Unterkunft, als Hptwmsr. L. die Stube betrat. Sofort fauchte er mich in der üblichen Art an, warum ich nicht "Achtung" gerufen hätte. Meine Antwort, ich könne doch keine Gefreiten strammstehen lassen, mußte er akzeptieren.

Es kam die Zeit der Kubakrise. Wir schliefen angezogen. Die MPi hing am

Bettposten. Die Panzerschränke und alles Wichtige waren bereits auf LKW verladen. Beim entsprechenden Befehl hätten wir sofort verlegt. Nachts bereiteten wir Kaserne und Feuerstellung auf eine infanteristische Rundum-Verteidigung vor.

Mein MG-Stand war einer der besten. Auch sonst ließ ich mir überhaupt nichts mehr zu Schulden kommen. Aber ich wurde die zweite Bestrafung nicht los. Später, als wieder der Alltag einzog, half mir ausgerechnet der Wachdienst. Der OvD machte nachts zusammen mit dem Wachhabenden Postenkontrolle. Es war mein eigener Zugführer (Ltn. St.). Entgegen der damaligen Vorschrift trug er die Dienstmütze (es hätte Stahlhelm sein müssen). Nach dem üblichen Anruf und der Antwort "OvD und Wachhabender" befahl ich vorschriftsmäßig: "Anleuchten". Darauf erfolgte die leise verlegene Antwort: "Wir haben keine Taschenlampe mit!". Ich ließ rasselnd eine Patrone in den Lauf meiner Waffe gleiten und rief: "Hände hoch!". Das machten sie dann auch und riefen mehrfach leise: "Genosse Langrock, machen Sie keinen Mist, wir sind es wirklich". Ich wußte mich allerdings im Recht und genoss es, auch als "Muschkote" mal am längeren Hebel zu sitzen. Nach zehn Minuten wurde mir die Sache langweilig. Ich näherte mich vorsichtig bis auf einen Meter, klappte den Sicherungshebel hörbar hoch und sagte: "Passieren". Drei Tage später nach dem Morgenappell rief mich Ltn. St. beiseite und raunte mir zu: "Genosse Langrock, Ihre Strafe ist raus". Er brachte es nicht fertig, mich vor dem angetretenen Zug zu belobigen. Am 1. März 1963 hatte ich dann das Gefühl, mir den "Balken" echt erkämpft zu haben. Nach der Kuba-Krise verlief der Dienst wieder in normalen Bahnen. Uffz. V. und Hptwmsr L. gaben sich zufrieden, mir die Beförderung am 7. Oktober verdorben zu haben, und auch ich vermied jegliche Konfrontation. Mit den Kameraden auf der Stube und sonst in der Einheit kam ich gut zurecht. An Namen wie Tröber, Grübel, Hornstein, Schubert oder Dotterweich erinnere ich mich noch heute gerne.

Die angenehmste Zeit im diensthabenden System war aus meiner Sicht die Bereitschaftsphase. Da war die Befehlsstelle nur mit einem Offizier, einem Telefonisten, einem Funkorter und einem Planzeichner besetzt. Oft waren das die jungen Unterleutnants, die wir schon als Offiziersschüler kennen gelernt hatten. Sie waren in der Mehrzahl feine Kerle, die etwas konnten und nicht vergaßen, dass sie gerade zwei bis drei Jahre älter als wir waren. Hier sind mir Namen wie Prager und Biedermann in Erinnerung. Mit ihnen konnte man interessante und ernsthafte Gespräche sowohl über den Sinn des Militärdienstes als auch über manche allgemeine Frage führen.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, sich beim Militär nie freiwillig zu etwas zu melden. Man muss nur genau wissen, was einen erwartet. Bei Uffz. Kluge erwartete mich Waffenreinigen und Schlagerhören den ganzen Tag. Auch beim Küchendienst meldete ich mich freiwillig zum LKW-Entladen. Dort gab es danach Bohnenkaffee und einen guten Happen. Abschließend sei noch erwähnt, dass in der Volksarmee die Regel galt, wer einen Studienplatz nachweisen konnte, wurde einige Monate früher entlassen. So war dann für mich im April 1963 die Dienstzeit zu Ende. Ich wurde mit dem Dienstgrad Stabsgefreiter entlassen. Da mein Elternhaus dem Angestelltenstand zugerechnet wurde, hätte ich nur 140 Mark monatliches Stipendium beanspruchen können. Durch den Dienst in der Volksarmee wurden daraus 190 Mark.

Rückblick:

Nach über vierzig Jahren möchte ich sagen, ich habe es nicht bereut, freiwillig zur NVA gegangen zu sein. Wie viele meiner Kameraden hatte ich das Gefühl,

die Errungenschaften und sich abzeichnenden (leider nicht erfüllten) Perspektiven der DDR schützen zu helfen. Für einen jungen Menschen sind besonders die ersten Jahre des Erwachsenseins prägend. Für mich waren das NVA, Studium und die Leuna-Werke. Dabei habe ich viel an Erfahrung gewonnen und manche Illusion verloren. Ein wenig bedauert habe ich, dass die NVA keine Traditionspflege mit gedienten Reservisten durchführte. Mit Horst Tröber habe ich mich noch ein paar Jahre besucht, dann verlor sich auch das. Mit Wolfgang Wings (damals stellvertretender Batteriechef) und Bernd Biedermann (1. Leitoffizier) bin ich nach der Wende mehr durch Zufall zusammengetroffen.

Biedermann verblüffte mich mit der Bemerkung, er schulde mir noch das Buch von Martha Dodt "Die den Wind säen". Wings brachte es bis zum Oberstleutnant bei der Truppenluftabwehr, Biedermann bis zum Oberst (Militärattaché).

Wenn ich früher eher scherzhaft bemerkte, in der NVA gibt es nur fünf akzeptable Dienstgrade - die vier Generalsränge und Stabsgefreiter-, und da ich es nicht bis zum General schaffen werde, bleibe ich Stabsgefreiter, so sind Wings und Biedermann ein ernsthafter Beweis für meine spaßige Behauptung. Ernsthaft erfüllt es mich mit Genugtuung, daß der Warschauer Vertrag bei allem wenn und aber in Europa den Frieden erhalten hat. Die Behauptung, die NATO hätte in Europa den Frieden erhalten, halte ich für falsch. Als Jugoslawien mit Krieg überzogen wurde gab es die NVA und den Warschauer Vertrag nicht mehr.

Doz. Dr.rer.nat.habil. Ernst-Jürgen Langrock



Ltn. Biedermann, wie ihn der Stabsgefreite Langrock aus seiner Zeit in der FRA-134 kannte.



Der "Mittelpunkt" der FRA-134 im Spätherbst 1990. Die Kabinen sind aus den Boxen herausgezogen worden, das Antennensystem der PW ist abgebaut und verladen. Ganz rechts ein Aggregat ESD-200, dahinter die beiden Kabinen AW und UW. Der Mittelpunkt der FRA-134 mit Gefechtsstand, Unterkünften, Klub, Küche und Sanitäreanlage wurde Anfang der achtziger Jahre neu gebaut.

Der S-400 im Diensthabenden System der Luftverteidigung Rußlands



Nach Informationen der russischen Presse ging am 6. August dieses Jahres das erste russische FRR (606. Garde-FRR) mit dem neuen Fla-Raketen-Komplex S-400 "Triumph" in das Diensthabende System der Luftverteidigung Rußlands. Das Regiment ist in der Stadt Elektrostahl bei Moskau stationiert. Am militärischen Zeremoniell nahm neben der Geistlichkeit auch der Generaldirektor des den FRK herstellenden Konzerns "Almas Anteus" teil (links im Bild der Regimentskommandeur Filippow). Bild oben von rechts beginnend die Starteinrichtung, links daneben ein Mehrfunktions-Radar (RLS), links davon ein All-Höhen-Radar (AZM), dahinter der Punkt der Gefechtsbeobachtung (GS). Das letzte Erprobungsschießen (Zulassung) fand

am 12.-13. Juli dieses Jahres auf dem Polygon bei Kapustin Jar statt. Ein Ziel flog dabei mit einer Geschwindigkeit von 2800 m/s. Der S-400 kann Ziele in einer Entfernung bis zu 400 km bekämpfen (je nach Raketentyp). Er ist daher besonders geeignet zur Bekämpfung fliegender Gefechtsstände und strategischer Bomber. Wegen seiner besonderen Störfestigkeit ist er auch geeignet zum Einsatz gegen Störträger bzw. zur Bekämpfung von Zielen, die unter dem Schutz von Störungen fliegen. Die Überbelastung der Raketen in Zielnähe kann bis zu 20 g betragen, wobei die Raketen auf Grund der Konstruktion steuerbar bleiben. Jährlich sollen ein bis zwei Regimenter mit dem S-400 ausgerüstet werden. Man rechnet mit einer allgemeinen Einsatzdauer von bis zu 30 Jahren. Der betriebene Presserummel ist für russische Verhältnisse ungewöhnlich, allerdings verständlich, wenn man bereits jetzt bekannt gibt, daß der S-400 wahrscheinlich bereits schon ab 2009 für den Export freigegeben wird.

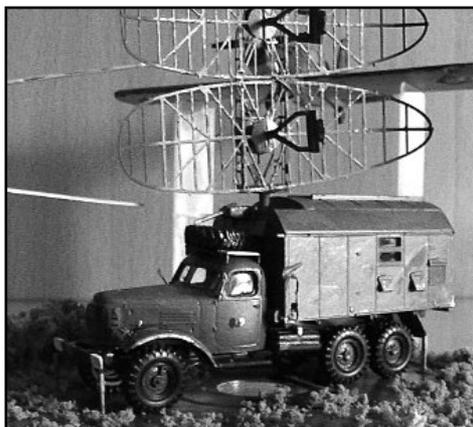
Fotos: www.vko.ru



Bastler und Modellbauer entdecken die Fla-Raketentechnik

Rechts im Bild eine Funkmeßstation P-15, wie sie einige Jahre Verwendung bei den FRT der LSK/LV der NVA fand. Sie war besonders geeignet zur Ortung tieffliegender Ziele. Um die Reichweite in geringen Höhen zu vergrößern, konnte auch ein ca. 20 m hoher sogenannter AMU-Mast Träger der Parabolantenne sein und wahlweise zugeschaltet werden. Für den FRK "Wolchow" war die Station allerdings nur bedingt geeignet, weil damit Ziele in großen Höhen nicht aufgefaßt werden konnten.

Unten im Bild das Modell eines "neuzeitlichen" TLF mit Fla-Rakete 20 D, hergestellt nach der Wende aus einem im Handel erhältlichen Modellbausatz. Wie zu erkennen ist, steht das Modell auf einem Original-TLF. Beide Modelle von Jürgen Nieswandt, ehem. OSM FRA-133.



Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: Wilfried.Ruehe@t-online.de
Sparkasse Parchim-Lübz
Konto-Nr.: 119 100 17 13
BLZ: 140 513 62

Redaktion:

Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 5.12.2007
Preis: 0,25 EURO
Für Mitglieder kostenlos.
Vervielfältigung, auch auszugsweise,
ist nicht gestattet.